

Friedrich Nietzsche, Else Lasker-Schüler und die Spielpuppe Johanna – Ein Spiel mit Fiktionen

Friedrich Nietzsche, Else Lasker-Schüler and the Play Doll Johanna – Playing with Fiction

Magali Nieradka-Steiner

ABSTRACT (Deutsch)

Ein großer Philosoph, der in seiner Kindheit ein leidenschaftlicher Puppenvater und Puppenretter war und für sein Puppenkind sogar durchs Feuer ging – dieses Bild des Philosophen Friedrich Nietzsche als Kind entwirft die Dichterin Else Lasker-Schüler in ihrem kurzen Prosatext *Der kleine Friedrich Nietzsche*. Erzählt wird eine Kindheitsepisode des Philosophen als ‚Retter einer Puppe aus dem Feuer‘ im Kontext einer Anekdote mit vorgeblichem Wahrheitsanspruch. Die Suche nach biographischen Quellen dieser Episode bleibt allerdings vergeblich. So verweist der Text von Else Lasker-Schüler eher auf ihre Verehrung für Nietzsche und auf ihre Lust am Spiel mit Assoziationen als auf eine heimliche Puppenleidenschaft des Philosophen als Kind.

Schlüsselwörter: Else Lasker-Schüler, Friedrich Nietzsche, Elisabeth Förster-Nietzsche, Puppe, Fakten und Fiktionen

ABSTRACT (English)

A great philosopher, who was a passionate father and rescuer of a doll in his childhood and even went through fire for his doll child – this image of the philosopher Friedrich Nietzsche as a child was created by the poet Else Lasker-Schüler in her short prose *The Little Friedrich Nietzsche*. It tells a childhood episode of the philosopher as ‘rescuer of a doll from fire’ in the context of an anecdote with alleged truth claim. However, the search for biographical sources of this episode remains in vain. Thus, the text of Else Lasker-Schüler refers most likely to her adoration for Nietzsche and her desire for play with associations rather than to a secret passion for dolls of the philosopher as a child.

Keywords: Else Lasker-Schüler, Friedrich Nietzsche, Elisabeth Förster-Nietzsche, doll, facts and fictions

Es ist eine ungewöhnliche Anekdote über Friedrich Nietzsche, den Umwerter aller Werte, welche die deutsche Dichterin Else Lasker-Schüler (1869-1945) zum Zentrum ihres kurzen Prosatextes *Der kleine Friedrich Nietzsche* (vgl. Lasker-Schüler 2001) macht. In diesem erzählt die Vertreterin der avantgardistischen Moderne von einer Zugfahrt durch das winterliche Thüringen, bei der sie nolens volens die Bekanntschaft einer älteren Dame macht, die in Weimar zusteigt. Zunächst fühlt sich die Lyrikerin von dem Geruch nach Naphthalin und Kampfer, den die Legationsrätin a. D. verströmt und mit dem sie ihren aus dem vorherigen Jahrhundert stammenden Umhang gegen Motten schützt, gestört. Die Ich-Erzählerin versucht mit Maiglöckchenduft dem Gestank Herr zu werden, was die beiden in eine Konversation verstrickt. „Mein Geplauder fand Wohlgefallen in den Augen der Legationsrätin a. D.“, leitet die Dichterin synästhetisch die Erinnerung ihrer Reisegefährtin ein:

„So kam's dann, dass sie mir die süsse, heldenmütige Jugendgeschichte Friedrich Nietzsches anvertraute, die ich – die Schweigezeit ist um – der gesamten Menschheit großzügig überliefere. Wie arm bedeutet dagegen eine Schenkung in Form einer Stiftung oder eines Museums oder gar eines Schlossparks an eine Heimat“ (ebd., 179).

Dass es sich bei der folgenden Erzählung um die Schilderung einer besonderen Begebenheit handele, welche das Bild des deutschen Philosophen grundlegend verändern werde, daran will die Expressionistin durch ihre hyperbolische Wortwahl nicht den geringsten Zweifel lassen. Beim Blick aus dem Abteilfenster des fahrenden Zuges auf einen Vogelschwarm in der winterlichen Landschaft beginnt die Ich-Erzählerin „unwillkürlich“ (ebd.), den „Anfang des einsamsten Gedichts, das vielleicht je geschrieben wurde“ (ebd.) zu rezitieren. Es handelt sich dabei um Friedrich Nietzsches Poem *Abschied* (vgl. Friedrich Nietzsche 1999, 329) aus den nachgelassenen Fragmenten, das auch unter den Titeln *Vereinsamt* und *Heimweh* bekannt ist. Seit ihrer Jugend verehrte die Dichterin den um 25 Jahre älteren Philosophen. Der Name Nietzsche sei das Lösungswort all jener gewesen, welche die Schranken der Gesellschaft des Wilhelminischen Kaiserreichs, den kulturellen und politischen Nationalismus und die heuchlerische Prüderie zertrümmern wollten, heißt es bei Else Lasker-Schülers Biographin Sigrid Bauschinger (vgl. Bauschinger 2004, 117).

Zu ihrem Erstaunen wird die Ich-Erzählerin von der älteren Dame unterbrochen, denn sie fühlt sich von den Zeilen angesprochen: „Das verbindet uns, Liebste [...], ich bin nämlich die kleine Freundin des kleinen Friedrich Nietzsche gewesen“ (ebd.). Daraufhin beginnt sie, von ihrer Kindheit zu erzählen, als sie und Friedrich Nietzsche, beide elfjährig, zusammen mit seiner ein paar Jahre älteren (!) Schwester Elisabeth¹ Spielgefährten gewesen seien. Als sie fortfährt, dass der kleine Friedrich Nietzsche der Vater ihrer kleinen Johanna gewesen sei, wird die Ich-Erzählerin hellhörig und fragt überrascht, ob Johanna noch lebe, ob sie ebenfalls dichte und ob sie ihrem Vater ähneln würde. Doch die Legationsrätin lässt sich nicht unterbrechen. Mit „lodernden Augen“ (ebd., 180) folgt die Geschichte, wie sie als Kind mit ansehen habe müssen, wie ihr Weimarer Elternhaus in Flammen aufgegangen sei. Alles habe vor dem zerstörenden Feuer gerettet werden können, beginnend mit den Eltern und Geschwistern über die Magd bis hin zu den Tieren und selbst die Hühnerierei, die noch im Neste gelegen seien.

Mit Feuereifer hätten die Kinder aus der Nachbarschaft, auch Elisabeth und Friedrich Nietzsche, bei den Löscharbeiten geholfen. Man habe gemeint, an alles gedacht zu haben, bis der elfjährige Junge plötzlich „kreidebleich“ zu schreien angefangen habe: „Wo ist Johanna? [...] Johanna! Johanna! Johanna verbrennt!“ (ebd.) „Tapfer“ (ebd.) und „todesverachtend“ (ebd.) habe er sich in den zweiten Stock vorgekämpft und schließlich Johanna gerettet. Die Legationsrätin a. D. schließt ihre Erinnerungen mit dem Satz: „Er aber brachte Johanna lebendig in meine Arme, nur die blonden Flachszipfe waren verkohlt, von unserer geliebten Johanna, unserer geliebten Puppe“ (ebd.). Auch Else Lasker-Schülers Text endet an dieser Stelle. Es folgt kein Kommentar, keine Erklärung der Ich-Erzählerin mehr. Er schließt mit dem Wort „Puppe“, mit der Pointe also, dass Johanna kein Mensch aus Fleisch und Blut ist, den man unter Todesgefahr aus dem Feuer retten muss, sondern „nur“ ein Spielzeug.

Der kleine Friedrich Nietzsche ist wohl Ende der 1920er Jahre entstanden und erschien unter anderem am 27. Juni 1929 im *Berliner Tageblatt* und am 21. Juli desselben Jahres in der *Berliner Volks-Zeitung*. In einer überarbeiteten Form gab

¹ Elisabeth war zwei Jahre jünger.

es 1938 einen Wiederabdruck in der *Neuen Zürcher Zeitung* (vgl. ebd., 156), als die Jüdin Else Lasker-Schüler bereits staatenlos im Schweizer Exil lebte. Das *Neue Wiener Journal* druckte ihn am 17. Juli 1932 mit der veränderten Überschrift *Wie der kleine Friedrich Nietzsche einer Puppe das Leben rettete* (vgl. Krummel 1998, 312), was den Text um das Spannungsmoment am Ende beraubt. Autobiographische Quellen wie Tagebuchaufzeichnungen oder Briefe, welche die Zugbekanntschaft belegen, findet man bei Else Lasker-Schüler nicht. Doch ist die Puppenanekdote von Seiten der Nietzsche-Forschung zu belegen? Und was wissen wir überhaupt über das Spielverhalten des deutschen Philosophen als Kind? Friedrich Nietzsche (1844-1900) verbrachte seine Kindheit in den Orten Röcken und Naumburg, beide im heutigen Sachsen-Anhalt. Nach Weimar kam er erst 1897. Der Philosoph, der die letzten Jahre seines Lebens in geistiger Umnachtung verlebte, wurde bis 1897 von seiner Mutter Franziska Nietzsche in Naumburg gepflegt und kam erst nach deren Tod zu seiner Schwester Elisabeth Förster-Nietzsche nach Weimar. Einen Brand in Weimar, so wie bei Else Lasker-Schüler beschrieben, konnte der elfjährige Friedrich Nietzsche also nicht miterlebt haben. Auch war seine Schwester Elisabeth (1846-1935) nicht älter, sondern um zwei Jahre jünger als ihr Bruder.

Nach dem frühen Tod des Vaters Carl Ludwig Nietzsche im Juli 1849 und dem Tod des knapp zweijährigen Bruders Ludwig übersiedelte die Familie 1850 von Röcken nach Naumburg. Nach dem Umzug schrieb Franziska Nietzsche im Juni 1850 an ihre Eltern: „Die Kinder sind wohlauf und Lieschen spielt viel mit ihren drei großen Puppen“ (Friedrich Nietzsche 1974, 34). Behütet und ausschließlich von Frauen umgeben – seiner jungen Mutter, seiner Schwester, der Großmutter väterlicherseits, den beiden unverheirateten Tanten und dem Dienstmädchen – wuchs Friedrich Nietzsche auf. Elisabeth Förster-Nietzsche sollte ihren Bruder um 35 Jahre überleben. Als alleinige Nachlass-Verwalterin, Gründerin und Leiterin des Weimarer Nietzsche-Archivs nahm sie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts großen Einfluss auf den Nietzsche-Kult in Deutschland und auf die Vereinnahmung des Gedankenguts des Philosophen durch die Nationalsozialisten. Im Zuge der Edition seiner nachgelassenen Schriften und Briefe ergänzte sie Passagen, strich aus ihrer Sicht Unpassendes weg und fälschte willentlich. Nichtsdestotrotz ist ihre Biographie, deren erster Teil 1895 erschien, ein interessantes Zeugnis

über ihren Bruder. In *Das Leben Friedrich Nietzsche's* geht Elisabeth Förster-Nietzsche ausführlich auf die gemeinsame Kindheit in Röcken und Naumburg ein. Friedrich Nietzsche wird darin als phantasievolles, kreatives, hochbegabtes, wenn auch bisweilen weltentrücktes Kind beschrieben. Dass Friedrich Nietzsche schon früh dichtete und komponierte, ist bekannt. Aber er spielte auch leidenschaftlich. Sein Baukasten inspirierte ihn dazu, Schlachten und Kriegsschauplätze nachzustellen. Er entwarf ein Spielbuch, in dem unter anderem die Fragen „Wird Sebastopol im Besitz der Alliierten bleiben?“, „Wird Nikolajew belagert werden?“ oder „Wird der Prinz von Preußen als König so friedliebend sein wie der jetzige?“ gespielt werden mussten.

Elisabeth Förster-Nietzsche zitiert Wilhelm Pinder, einen Jugendfreund ihres Bruders, mit den Worten: „Er [Friedrich Nietzsche] beschäftigte sich als kleiner Knabe mit mancherlei Spielen, die er sich selbst erdacht hatte, und dies zeugt von einem sehr lebhaften, erfindungsreichen und selbständigen Geist. So leitete er auch alle unsere Spiele, gab neue Methoden darin an und machte dieselben dadurch anziehend und mannigfaltig“ (Förster-Nietzsche 1895, 32). Doch auch das geschwisterliche Spiel kam nicht zu kurz. Die Kinder schufen sich Miniaturwelten, deren Zentrum eine Porzellanpuppenfigur namens König Eichhorn war:

Die Hauptsache aber, womit sich unsre Herzen leidenschaftlich beschäftigten, waren Fritzens selbsterfundene, neue Spiele und seltsame Märchenwelt. [...] Mein Bruder und ich hatten uns eine phantastische Welt geschaffen, in der sich winzige Porzellanfiguren, Darstellungen von Menschen und Thieren, Bleisoldaten u.s.w. bewegten, alles um einen einzigen Mittelpunkt, ein kleines Eichhörnchen aus Porzellan, 3 ½ Centimeter hoch, ‚König Einhorn der Erste‘ genannt. [...] Alle Bauten meines Bruders waren König Eichhorn zu Ehren, alle musikalischen Productionen verherrlichten ihn; zu seinem Geburtstag gab es großartige Aufführungen: Gedichte wurden vorgetragen, Theaterstücke gespielt, alles von meinem Bruder verfaßt“ (ebd., 38f.).

Solange die Geschwister unter sich waren, verlief das Spiel harmonisch. Doch sobald ein Freund des Bruders dazukam, war die Gesellschaft der jüngeren Schwester unerwünscht. „Mein Bruder empfand wie alle Jungen die Gegenwart des weiblichen Elements bei richtigen Knabenspielen als hinderlich und überflüssig“ (ebd., 40). Als ein zum Kriegsspiel in die Wohnung geladener Junge den Lockungen Elisabeths unterlegen sei und deren Puppen sehen wollte, habe ihn der

Bruder abschätzig „ein bisschen weibisch“ (ebd., 42) genannt. Soweit ist das nicht erstaunlich für einen elfjährigen Jungen. Widerspricht das dem Bild, das Else Lasker-Schüler von „de[m] kleine[n] Friedrich Nietzsche“, der für seine Freundin den Puppenvater spielte und das gemeinsame ‚Kind‘ aus dem Feuer rettete, zu vermitteln versuchte? Oder musste Elisabeth Förster-Nietzsche in jedem Fall die Vorstellung des Bruders als eines ‚unmännlich‘ für eine Puppe entflammten Jungen abwehren? Die Konnotationen von Spiel, Puppe, Feuer, Kind und Künstler, die in der Erzählung von Else Lasker-Schüler unterschwellig mitschwingen, finden sich in gewisser Weise auch in Nietzsches Werk, für den „das Feuer als Element der Zerstörung, aber damit auch der Neuschöpfung ein integraler Bestandteil der im Kind repräsentierten idealen Daseinsform des Künstlers ist“ (vgl. Lindinger 2011, 37). Unabhängig davon, ob es die Puppe Johanna gegeben hat oder nicht, greift Else Lasker-Schüler in ihrem als ‚wahre‘ Anekdote gefassten fiktionalen Text das Puppenmotiv auf. Sie schlägt einen kongenialen spielerischen Bogen von Nietzsches Gedicht „Abschied“, dem dort angesprochenen baldigen Schnee, über das verbrennende Feuer und das mutige Kind als Retter, bis hin zur Puppe, dem geretteten Kind. In diesen Annäherungen an den von ihr verehrten Philosophen spricht die Dichterin das ‚Spiel‘ als ihrer beider Ideal sowie als „Grundprinzip ihrer Poetologie“ an (ebd., 36). Gleichzeitig zeichnet sie damit ein menschliches Bild des ‚Übermenschen‘ Friedrich Nietzsche.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Lasker-Schüler, Else (2001). Der kleine Friedrich Nietzsche. In Else Lasker-Schüler, Werke und Briefe. Band 4.1: Prosa 1921-1945. Nachgelassene Schriften. Bearbeitet von Karl Jürgen Skrodzki und Itta Shedletzky (S. 179-180). Frankfurt am Main: Jüdischer Verlag.
- Nietzsche, Friedrich (1999). Abschied. In Friedrich Nietzsche, Kritische Studienausgabe. Herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Band 11: Nachgelassene Fragmente 1884-1885 (S. 329). München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Nietzsche, Friedrich (1974). Briefwechsel. Kritische Gesamtausgabe. Herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Weitergeführt von Norbert Müller und Annemarie Piper. Band 1: Briefe von Nietzsche Juni 1850-September 1864. Briefe an Nietzsche Oktober 1849-September 1864. Berlin: de Gruyter.

Sekundärliteratur

- Bauschinger, Sigrid (2004). Else Lasker-Schüler. Biographie. Göttingen: Wallstein.
- Benders, Raymond J., Oettermann, Stephan, Reich, Hauke, Spiegel, Sybille (2000). Friedrich Nietzsche. Chronik in Bildern und Texten. München: Stiftung Weimarer Klassik bei Hanser.
- Förster-Nietzsche, Elisabeth (1895). Das Leben Friedrich Nietzsches. Band 1. Leipzig: Naumann.
- Hoyer, Timo (2002). Nietzsche und die Pädagogik. Werk, Biografie und Rezeption. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Krummel, Richard Frank, Krummel Evelyn S. (1998). Nietzsche und der deutsche Geist. Band III: Ausbreitung und Wirkung des Nietzscheschen Werkes im deutschen Sprachraum bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Ein Schrifttumsverzeichnis der Jahre 1919-1945. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Lindinger, Monika (2011). Glitzernder Kies und Synagogengestein. Kindheit und Erinnerung in Else Lasker-Schülers Prosa. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Über die Autorin / About the Author

Magali Nieradka-Steiner

Dr. phil.; Studium der Germanistik und Romanistik in Heidelberg. 2005-2009 Lektorin des DAAD in Nizza (Frankreich). 2009 Promotion in Heidelberg zu Sanary-sur-Mer als Ort des literarischen Exils. Akademische Mitarbeiterin für Französisch an der Universität Heidelberg und Lehrbeauftragte für Literaturwissenschaft an der Universität Mannheim. Gastdozenturen und Forschungsaufenthalte in Los Angeles (USA), Prag (Tschechien), Shah Alam (Malaysia) und Tomsk (Russland). Autorin von zahlreichen Monographien und Aufsätzen zum Exil, zu deutsch-französischen Themen und zur Kulturgeschichte des Spielzeugs. Habilitation zur Literaturgeschichte der Puppe in Mannheim (in Arbeit).



Korrespondenz-Adresse / correspondence address:
magali.nieradka@zsl.uni-heidelberg.de